

# Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins

Diese Mitteilungen erscheinen unter alleiniger Verantwortlichkeit des Deutschen Verlegervereins



Die Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes finden auf sie keine Anwendung

Nr. XII. (XI. f. Bbl. Nr. 107 vom 8. Mai 1925.)

## Jahresbericht des Vorstandes des Deutschen Verlegervereins über das Berichtsjahr 1924/25

erstattet und einstimmig genehmigt in der Ordentlichen Hauptversammlung am 9. Mai 1925.

### 1. Zur Wirtschaftslage.

Beim Rückblick auf das abgeschlossene Geschäftsjahr 1924 ist mit Befriedigung festzustellen, daß wir von einer neuen Inflation verschont blieben. Trotzdem konnte die Rentenmark nicht alle Schäden der vorhergehenden Jahre wieder gut machen, da ein großer Teil der Substanz verloren gegangen war und die vorhandenen Bestände vielfach nicht zu den angenommenen Preisen verwertet werden konnten.

Dazu kam, daß zu Anfang des Jahres die Verarmung der deutschen Wirtschaft gebieterisch einen Preisabbau möglichst auf die Vorkriegshöhe zu erfordern schien, während die Rohstoffe noch weit über diesem Niveau standen und auch die Löhne sich sehr bald darüber erhoben. Der allseits gewünschte Preisabbau wurde bis gegen die Mitte des Jahres von manchen Verlegern versucht, obwohl der Absatz besonders nach dem Ausland erheblich gesunken war und die Herstellungskosten ihre steigende Tendenz beibehielten. Es wurde aber bald auch dem Kurzichtigsten klar, daß an einen nochmaligen Preisabbau noch lange nicht zu denken war.

Der Vorstand wies schon im Frühsommer des Jahres darauf hin, daß Deutschland das notwendige Gleichgewicht zwischen Einfuhr und Ausfuhr nur durch erhöhte Arbeitsleistung und durch Verzicht auf einen wesentlichen Teil des Inlandkonsums, also durch weitgehende Einschränkung der Lebenshaltung und der Inlandsproduktion herbeiführen könne. Trotz dieser dringenden Mahnung zum Einschränken der Erzeugung und trotz der Notwendigkeit für den Verlag, die vor dem Krieg als nötig erachtete Gewinnspanne stark zu beschneiden, war der Verlag 1924 allgemein bestrebt, langgehegte Verlagspläne durchzuführen, um aus dem dadurch zu erzielenden Umsatz den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Der Absatz ließ jedoch bis auf die letzten Wochen vor Weihnachten viel zu wünschen übrig, da der Markt die große Produktion bei weitem nicht aufnehmen konnte. Zudem ergab sich die Schwierigkeit, die noch aus dem letzten Jahr stammenden nicht ganz vollwertig ausgestatteten Vorräte zu verwerten, ein Problem, das trotz mehrfacher Vorschläge noch nicht endgültig als gelöst betrachtet werden kann. Ferner machte sich die Konkurrenz der immer weiter um sich greifenden Vereinsbuchhandlungen und Buchgemeinschaften, die unter Ausschaltung des Buchhandels den Bedarf weiter Kreise zu decken bestrebt sind, als Schädling des gesamten Buchhandels empfindlich bemerkbar. Es bleibt nur zu hoffen, daß manche dieser Vertriebsorganisationen wieder verschwinden werden, wenn erst einmal mehr zu Tage tritt, daß mit dem Verkauf von Büchern keine übermäßigen Gewinne zu erzielen sind.

Gegenüber der starken Konkurrenz durch die zahlreichen Neuausgaben freier Autoren, die fast durchweg in guter Ausstattung und zu billigen Preisen herauskamen, hatten die mit Honorar und Risiko belasteten Neuerscheinungen einen schweren Stand, da durch die geschilderten Verhältnisse das Augenmaß sowohl des Buchhändlers wie des Käufers für den angemessenen Buchpreis stark beeinträchtigt wurde. Aus diesen Gründen konnte der Verlag nicht einheitlich und nicht genügend mit seinen Preisen der steigenden Tendenz der Herstellungskosten und Löhne folgen.

Die vorhandene Überproduktion wurde durch die der deutschen Wirtschaft zugeflossenen Auslandsdarlehen und durch die Ausdehnung des Wechselverkehrs, welche eine zusätzliche Kaufkraft schufen und uns wieder auf einige Zeit über die wirkliche Not

unserer Wirtschaftslage hinwegtäuschten, noch gesteigert. Es ist deshalb zu befürchten, daß die Betriebsmittel des Verlags und auch des Sortiments mit den fortschreitenden Preiserhöhungen nicht lange Schritt halten werden, zumal da kaum eine andere Ware so sehr der völligen Entwertung ausgesetzt ist wie das Buch. Für den Buchhandel ist es also gefährlicher als für jeden anderen Kaufmann, lediglich auf der Grundlage eines gewissen Büchervorrates und der Hoffnung, ihn zu verkaufen, Kredit zu nehmen. Das gilt für den Verlag in gleicher Weise wie für das Sortiment.

### 2. Bücherpreise.

Die zu Anfang des Jahres 1924 noch in Verlagskreisen bestehende Hoffnung, die Preise allgemein auf den Vorkriegsstand herunterdrücken zu können, weil unsere damaligen Goldpreise dem In- und Auslande unerschwinglich schienen, konnte sich infolge unserer Weltwirtschaftslage nicht verwirklichen. Die passive Handelsbilanz und die durch Deutschlands Verarmung nötigen, aber teuren Auslandskredite verhinderten dies. Das Mißverhältnis zwischen den steigenden Herstellungskosten und den erzielbaren Bücherpreisen wurde im Laufe des Jahres immer größer. Erhöht wurde es durch den begreiflichen Wunsch des Verlags, langgehegte Verlagspläne zur Ausführung zu bringen und bei den Neuerscheinungen auch technisch die Mängel der letzten Jahre auszugleichen. Die Ausstattung hat sich dem geläuterten Geschmack entsprechend trotz der erwähnten Schwierigkeiten über die 1914 erreichte Höhe erhoben. Aus allen diesen Gründen wird die statistische Kurve der Preise von etwa 15 000 Neuerscheinungen des Jahres 1921 verständlich: In den ersten Monaten betrug der Durchschnittspreis eines neuen Werkes Mk. 10.—, er sank auf Mk. 5.85 in der Mitte des Jahres, um im letzten Viertel wieder auf Mk. 7.80 zu steigen. Der Jahresdurchschnitt 1924 steht mit Mk. 7.23 einem solchen von Mk. 5.62 der ersten sieben Monate 1914 gegenüber.

Die **Auslandspreise** wurden bis Schluß des Berichtsjahres meist noch in Währung ausgestellt, weil die Rentenmark im Auslande nicht genügend gehandelt wurde und man auch Saywankungen dieser unserer Zwischenwährung befürchtete. Erst als mit der Reichsmark ein auch im Auslandsverkehr marktfähiges Geld geschaffen war, konnte der Vorstand des Deutschen Verlegervereins im Dezember empfehlen, auch die Auslandsfakturen in Reichsmark auszustellen und damit die vorkriegsübliche Berechnungsweise wieder einzuführen.

Mehrfach mußte der Vorstand Angriffe des Auslandes wegen zu hoher deutscher Bücherpreise abwehren. Es ist ja verständlich, daß das hochvalutige Ausland durch die billigen Preise während der Inflationszeit verwöhnt ist, andererseits im untermalutigen Ausland die deutschen Goldpreise immer noch zu hoch erscheinen. Bei allem Entgegenkommen, das der Verlag zur Erhaltung seines Absatzgebietes in dem Auslande gern zeigen möchte, darf aber nicht vergessen werden, daß die Gewinnspanne des deutschen Verlags zzt. aufs äußerste eingengt ist.

### 3. Fester Ladenpreis und Spesenzuschlag.

Dem Streben des Verlags nach Wiedereinführung eines festen allgemein gültigen Ladenpreises war im Berichtsjahr noch der Ausklang des Kampfes um den Spesenzuschlag hinderlich. Die Vertretung des Sortiments wollte immer wieder einen Verzicht auf den Spesenzuschlag abhängig machen von einem Mindestrabatt von 40 Prozent, den der Verlag allgemein nicht gewähren kann. Von Seiten des Sortiments erklärte man diesen Zuschlag noch bis in den Herbst hinein für notwendig und verschloß sich dabei der Tatsache, daß er praktisch nach Einführung der Festmark fast nie mehr erhoben wurde. War doch der Buchhandel noch weniger als andere Wirtschaftszweige in der Lage, solche an die Inflationszeit